

Compagnon, Olivier. *L'adieu à l'Europe. L'Amérique latine et la Grande guerre*. Millau, Fayard (L'épreuve de l'histoire) 2013. 394 s.

Rezension von Daniel Rojas Castro

L'adieu a l'Europe. L'Amérique latine et la Grande guerre des Historikers Olivier Compagnon stellt die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in Brasilien und Argentinien in ein neues Licht. Im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung in der Geschichtsschreibung, dass nämlich Lateinamerika nicht vom Konflikt betroffen gewesen sei, zeigt Compagnon, dass der Krieg auch dort Auswirkungen hatte und besonders in Brasilien und Argentinien Fragen zur nationalen Identität aufwarf. Dies lässt sich nicht nur am politischen und intellektuellen Diskurs jener Epoche erkennen, sondern auch an der künstlerischen Produktion der 1920er und 1930er Jahre. Der Erste Weltkrieg (1914-1918) hat, wie der Autor in den sieben Kapiteln seines Werkes erklärt, entscheidend zur Entstehung des lateinamerikanischen Nationalbewusstseins in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts beigetragen.

Auf der Grundlage einer Vielzahl von Zeitschriften, politischen Texten, literarischen Essays, Gedichten, Reden und Zeitungen sowie einer umfassenden Untersuchung des diplomatischen Briefwechsels untersucht der Autor den Zeitraum von 1914 bis 1918 in den wichtigsten brasilianischen und argentinischen urbanen Zentren. Gleichzeitig stellt er die Kriegsjahre auch in den Kontext des größeren Zeitraums 1914 bis 1940. Dadurch gelingt es ihm, die kritische Distanz der politischen und intellektuellen Eliten Südamerikas zum europäischen Zivilisationsmodell herauszuarbeiten und ihre Auswirkungen auf die künstlerischen Strömungen der Zeit zu verstehen.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil, *Vom europäischen Krieg zum amerikanischen Krieg*, wird versucht zu erklären, wie es dazu kam, dass 1917 im Gegensatz zu den Vorjahren die Neutralität von beiden Ländern in Frage gestellt wurde. *Barbarisches Europa*, der zweite Teil der Arbeit, analysiert wie und warum die lateinamerikanischen Eliten zum europäischen Zivilisationsmodell zunehmend auf Distanz gehen. Hier wird die zentrale Arbeitshypothese entwickelt: Das niedagewesene Ausmaß der Grausamkeit des Konflikts stellt Europa als Zentrum der Modernität und

des humanistischen Denkens in Frage und führt zum irreversiblen Bruch der Beziehungen zwischen den Völkern Südamerikas und Europa. Im dritten Teil, *Der Große Krieg, die Nation und die Identität*, befasst sich der Autor mit Fragen zur nationalen Identität, die, ausgelöst durch den Krieg, in Brasilien und Argentinien in den 1920er und 1930er aufkamen.

Zentral in *L'adieu à l'Europe* ist die Untersuchung der öffentlichen Meinung und der Mobilisierungsbewegungen im atlantischen Raum. Compagnon erinnert nicht nur daran, dass in Lateinamerika während des Krieges die Mehrheit mit den Alliierten sympathisierte und die Mittelmächte für die Feindseligkeiten verantwortlich machte (S. 70). Seine detaillierte Untersuchung einer Vielzahl von argentinischen und brasilianischen Publikationen, zum Beispiel in der *Deutschen La Plata Zeitung* oder dem *Argentinischen Tageblatt* (Buenos Aires), der *Germania* (Sao Paulo) oder der *Deutschen Zeitung* (Porto Alegre), unterstreicht die Existenz von Kreisen, die mit den Mittelmächten sympathisierten und in ihren Netzwerken für Deutschland und Österreich mobilisierten. So entsteht schließlich ein Überblick über germanophile Strukturen in südamerikanischen Intellektuellenkreisen, der in der Literatur zum Ersten Weltkrieg bisher fehlte. Während „Schriftsteller, Künstler, Historiker, Journalisten, und Literaturkritiker – sensibel für das Pariser Intellektuellenleben“ – eher zu einer frankophilen Haltung neigten, rekrutierte sich der Großteil der Germanophilen unter den „Juristen, Philosophen, Soziologen und Ärzten, die oft in der deutschen Wissenschaft ausgebildet waren“. Hinzu kam eine kleinere Gruppe von „militärischen Eliten und Mitgliedern der katholischen Hierarchie“ (S. 103).

L'Adieu à l'Europe durchzieht das Anliegen, die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs gerade auch im argentinischen und brasilianischen Alltag zu untersuchen. Da ist zunächst die wirtschaftliche Dimension. Zwar regte der Krieg zunächst das Wachstum in bestimmten exportorientierten Sektoren an, aber die Bevölkerung in beiden Ländern war seit Beginn der Feindseligkeiten einer permanent inflationären Preisentwicklung ausgesetzt: „Während der ersten Monate des Konflikts stiegen in großen brasilianischen Städten die Preise für Grundnahrungsmittel wie Mehl, Reis und Öl um 35 %, und die Inflation der Lebensmittelpreise insgesamt erreichte 50 %. Die Textilbranche in Buenos Aires verzeichnete zwischen 1914 und 1918 sogar eine Inflationsrate von 300 %.“ Nicht nur der wirtschaftliche Alltag, auch der kulturelle ist vom Krieg betroffen. Im brasilianischen Nordosten griffen Dichter internationale Kriegsnachrichten auf, wie Verse des Dichters João Mendes de Oliveira zeigen, die er dem deutschen U-Bootkrieg im Jahre 1917 widmete (S. 117). Ähnliches lässt sich in der argentinischen Tango-Szene der damaligen Zeit beobachten, Compagnon verweist auf die Tangos *El Marsellés* von Alexander Bustamante und *El Marne* von Eduardo Arolas

(S. 118). Schließlich bedeutet *Die Woche der modernen Kunst* in São Paulo im Jahr 1922 die Geburt einer modernen brasilianischen Kunst, die radikal mit althergebrachten Mustern des neunzehnten Jahrhunderts bricht und eine nie dagewesene Rückbesinnung auf spezifisch lateinamerikanische Wurzeln einleitet.

Auch wenn *L'adieu à l'Europe* sich in erster Linie durch Einsichten in intellektuelle und kulturelle Zusammenhänge auszeichnet, so ist das Buch gleichzeitig eine wertvolle Quelle für die internationale Geschichtswissenschaft. Denn Compagnon arbeitet einerseits scharfsinnig die rege Teilnahme Brasiliens und Argentiniens an den Völkerbundverhandlungen heraus während er andererseits die Anstrengungen der europäischen Mächte darstellt, eine prominente Rolle Südamerikas in der internationalen Nachkriegsordnung zu verhindern. Einzelne Thesen in den Kapiteln VI (*Die politische Verkörperung der Nation*) und VII (*Eine Kultur des Krieges*) betreffen schließlich ganz konkrete Veränderungen im Beziehungsgeflecht der westlichen Hemisphäre, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte.

Die internationale Integration beider Staaten hatte radikal unterschiedliche Ausgangspositionen (Brasilien hatte ab 1917 am Krieg teilgenommen, wohingegen Argentinien während des gesamten Konflikts neutral geblieben war), aber der Krieg war dennoch für beide Staaten der Anlass zu einer politischen Neuausrichtung, die sich auch in den innerlateinamerikanischen Beziehungen bemerkbar machte. Argentinien zum Beispiel verurteilte die Nähe von Rio de Janeiro zu Washington mit der Begründung, dies sei ein Schachzug im Rahmen außenpolitischen Hegemonialstrebens (S. 224-227).

L'Adieu à l'Europe schlägt eine dezentrierte, nicht aus Europa stammende Betrachtung des Ersten Weltkriegs vor und erfasst damit dessen tatsächlich globale Dimension. Compagnons Arbeit bereichert nicht nur die Debatten über den Ersten Weltkrieg durch neue Quellen und Themen, sondern ist auch und gerade ein echter Beitrag zur Geschichte Lateinamerikas selbst: die Untersuchung verbindet den Beginn der Entwicklung des lateinamerikanischen zwanzigsten Jahrhunderts mit dem Ersten Weltkrieg.

Januar 2014